



Spannungsfelder der Waldbewirtschaftung



von Daniel Wenk, Leiter der Bürgergemeinde

Unser schöner Wald ist das Ergebnis der dauerhaften Forstbewirtschaftung der letzten Jahrzehnte. Würden wir ihn forstlich nicht nutzen, würde er den vielfältigen Ansprüchen der heutigen Gesellschaft wohl nicht mehr genügen und ein gänzlich anderes Erscheinungsbild abgeben. Er wäre kaum so arten- und abwechslungsreich, gesund, gut erschlossen und strukturiert aufgebaut.

Dieser Zusammenhang ist heute einem grossen Teil der Bevölkerung nicht mehr bewusst. Der Wald wird heute häufig als «unberührter» Naturraum, im Einklang mit der Tier- und Pflanzenwelt verstanden. Er wird als Erholungs- und Freizeitpark und Naturraum genutzt und jeder Waldbesucher hat seine ganz persönlichen Ansprüche an den Wald: Die Reiter, die Biker, die Jogger, und die Walker haben nicht dieselben Bedürfnisse wie die Wanderer, Pilzsucher oder Naturschützer. Für den Jäger wiederum hat der Wald andere Qualitäten als für den O-Läufer oder die Waldspielgruppe. Die Holzverarbeiter hätten gerne schöne Stämme und der Waldeigentümer eine ausgeglichene Forstkasse. Sauberes Trinkwasser soll auch noch

produziert werden und der Schutz vor Stein- schlag und Erosion muss ebenfalls sichergestellt sein. Soviel mal zur Ausgangslage... Und jetzt kommen unsere Forstleute mit schwerem Gerät und Maschinen, stossen mit dem Trax oder Bagger vorgängig Maschinenwege aus, fällen Bäume, rücken die Stämme und schichten das Holz auf grosse Haufen und hinterlassen so ihre Spuren. Nach einem forstlichen Eingriff sieht es manchmal aus als hätte eine Bombe eingeschlagen. Und das soll nun dem Wald wirklich gut tun? Ob Sie es glauben oder nicht, es tut ihm gut.

Der Wald ist ein sehr dynamisches Gebilde, das sich aber sehr langsam entwickelt. Deshalb nehmen wir die Veränderungen kaum wahr. Von der Entstehung bis zur Zerfallsphase dauert es, je nach Baumart, mehrere Jahrzehnte bis Jahrhunderte. Ohne Bewirtschaftung würden sich die natürlichen Entwicklungsstadien, Verjüngung, Dickung, Stangenholz, Baumholz und Altholz zyklisch aneinanderreihen. Aus einem kleinen Buchennüsslein entsteht in 100 Jahren ein stattlicher Baum mit einer Höhe von 35 m und einem Kronendurchmesser von rund 12 m. Dieser Baum beansprucht dann gut 100 m² (1 Are) Waldboden. Auf dieser Are standen aber vor 100 Jahren mehrere Hundert junger Buchen. Alle wollten in die Höhe wachsen, doch letztlich hat es nur einer geschafft. Der Rest blieb im Verlauf der Jahre irgendwann auf der Strecke, wurde mangels Licht dürr und starb ab. Herumliegendes, dürres Holz (Äste und Stammabschnitte), welches auch nach Holzschlägen teilweise noch im Wald liegen bleibt, ist deshalb auch etwas völlig Natürliches und wird im Laufe der Zeit wieder zu Humus. Das einzige Mittel, welches uns bei der Bewirtschaftung zur Steuerung dieses Waldentwicklungsprozesses zur Verfügung steht, ist somit das Licht. Dieses bringen wir, je nach Zielsetzung des Eingriffes,

mehr oder weniger stark ein, indem wir eben Bäume aus dem jeweiligen Bestand entfernen. Bei der Waldbewirtschaftung machen wir also eigentlich nichts anderes, als dem natürlichen Zyklus etwas vorzugreifen, um das Holz noch zu ernten, bevor es dürr wird und stellen dadurch die Schutz-, Nutz- und Wohlfahrtsfunktion des Waldes sicher.

Die Entfernung der Bäume dient also der Förderung des bleibenden Bestandes, zur Einleitung der Verjüngung oder zur Sicherung des Schutzes vor weiteren Gefahren. Ein Eingriff ist im ersten Moment immer eine Schwächung des aktuellen Gefüges und dabei kann auch Lebensraum zerstört werden. Dessen sind sich die Verantwortlichen durchaus bewusst. Die Eingriffe dienen aber letztlich auch der Sicherheit der Waldbesucher. Gerade das aktuelle Eschensterben führt uns eindrucksvoll vor Augen, welche Gefahren durch dürre, abbrechende Äste und Kronenteile drohen. Insbesondere entlang von Fusswegen und Waldstrassen ist das auch ein Haftungsrisiko für den Waldeigentümer.

In der heutigen Welt, geprägt von Hektik und Quartalsabschlüssen, Meldungen von täglichen Terroranschlägen, Flüchtlingskrisen und Kriegshandlungen würden wir uns doch wünschen, wenigstens im Wald etwas ungestörte Ruhe und Erholung zu finden. Das finden Sie auch. Sämtliche, jährlich stattfindenden forstlichen Eingriffe werden nämlich auf maximal 10% der gesamten Waldfläche ausgeführt. Für den Liestaler Wald bedeutet das, von den rund 1000 ha sind jeweils 900 ha nicht betroffen. Der durchschnittliche Eingriffsrhythmus auf einer Fläche findet etwa alle 10–20 Jahre statt. Sie können also davon ausgehen, dass nach einem Eingriff auf einer Fläche in der Regel mehrere Jahre keiner mehr folgen wird.

Aber selbstverständlich haben wir auch Verständnis für die teilweise emotionalen Wahrnehmungen. Liebgewonnene und gewohnte Waldbilder, insbesondere in Naherholungsgebieten, werden teilweise massiv verändert und der Anblick nach forstlichen Eingriffen ist, zumindest für den Nichtfachmann, gewöhnungsbedürftig. Die Natur erholt sich aber sehr schnell (zumindest im forstlichen Zeitbegriff). Schon nach zwei bis drei Jahren sind die Eingriffe kaum mehr zu erkennen. Die Wunden sind vernarbt und neues Grün spriest, wohin das Auge reicht. Die neu geschaffenen Lichträume werden sofort in Anspruch genommen. Die Natur nimmt weiter ihren Lauf.

Und aus dem geernteten Holz sind Möbel, Konstruktionsholz, Täfer, Zäune, Spielgeräte, Bahnschwellen, Fassaden, Wände, Spanplatten und noch vieles mehr entstanden. Oder es wurde gehackt bzw. zu Scheiten weiterverarbeitet und in Schnitzelheizungen oder Holzöfen in wohlige Wärme umgewandelt.

Ein deutscher Forstmann hat einmal gesagt, «Wer Wald will, muss Holz nutzen.» So falsch liegt er damit nicht. Wir können nicht von Klimawandel und Energiewende reden, ohne Alternativen zu den bisherigen Energie- und Baustoffen zu bieten. Holz ist ein solcher Rohstoff. Einer der wenigen übrigens, die die Schweiz selber besitzt. Er ist nachwachsend,

CO²-neutral und wir dürfen nicht mehr ernten als nachwächst, denn die Schweiz besitzt das strengste Waldgesetz auf der ganzen Welt. Ausserdem werden im WEP (Waldentwicklungsplan) und BEP (Betriebsplan) die Strategien der zukünftigen Waldbewirtschaftung schriftlich festgelegt.

Gepaart mit den Errungenschaften der heutigen Technologie entsteht also aus einem der ältesten Rohstoffe etwas Positives für die Zukunft. Dazu braucht es aber in erster Linie ein klares Bekenntnis zur Waldbewirtschaftung und die Erkenntnis, dass dadurch auch unser geschätzter Naherholungs- und Freizeitraum nachhaltig gesichert ist.

Aus dem Bürgerrat

Der Bürgerrat hat sich an seiner ersten Sitzung nach den Sommerferien am 16. August 2016 ein erstes Mal mit dem Rohentwurf des Budgets 2017 und dem Finanzplan 2017–2021 auseinandergesetzt. Das Budget bewegt sich in etwa im Bereich der letzten zwei Jahre. Beim Finanzplan drängt sich im Rahmen der Realisierung der Grammetüberbauung eine Anpassung des bisherigen Dokumentes an. Beim Rückblick auf die 1. Augustfeier auf der Sichern darf erfreut festgehalten werden, dass dies

wiederum ein interessanter und gelungener Anlass war. Sowohl das Wetter, wie auch das Festprogramm waren hervorragend, sodass auch dieses Jahr wieder mehrere Hundert Personen bei toller Stimmung gemeinsam den Geburtstag der Eidgenossenschaft feiern konnten. Der gemeinsame Anlass der Stadt Liestal und der Bürgergemeinde hat sich zu einem festen Anker im Terminkalender entwickelt. Nach dem Rücktritt von Peter Siegrist wurde neu Hans-Rudolf Schafroth in den

Stiftungsrat des Dichter- und Stadtmuseums gewählt. Die starken Regenfälle im Juni 2016 hatten massive Schwemmschäden im Wald zur Folge. Erdbeben, Ausspülungen von Waldstrassen, Übertritte von Bachläufen und Rückhaltebecken sowie verstopfte Durchlässe verursachten erhebliche Sanierungsaufwände und auch Kosten. Der Bürgerrat hat beschlossen, die Kosten mit einer internen Pauschale von CHF 100'000.– als Leistungsauftrag an den Forstbetrieb zu definieren.

Bürgergemeindeversammlung 12. September 2016

Die Bürgergemeindeversammlung (Eventualtermin) vom 12. September 2016 findet nicht statt.

«Liestal – eine neue Heimatkunde»



Erschienen 2004, 440 Seiten, viele Bilder, über 50 Autorinnen und Autoren, CHF 35.–

Direkt bei der Verwaltung der Bürgergemeinde, Rosenstrasse 14 in Liestal zu beziehen.